

# Die Ruinen



# der Maya

## *Gefährdetes Erbe*

Der Besuch historischer Orte zählt für viele Touristen zum Höhepunkt im Urlaub. Die mexikanische Halbinsel Yucatán mit ihren Maya-Ruinen macht da keine Ausnahme. Doch wie lange verkraften die uralten Bauwerke den Besucherstrom noch?

Hochsaison in Tulum:  
Bis zu 8000 Gäste  
pro Tag erkunden im  
Winter die Maya-  
Stätte an der mexika-  
nischen Karibikküste

[ VON TOBIAS SAUER ]

**S**chlangen konnten für die Maya den Himmel symbolisieren: Die mythischen Kriechtiere sandten Götter und Könige, repräsentierten den Tod und das Leben. In der berühmten Maya-Anlage von Chichén Itzá im Norden

der mexikanischen Halbinsel Yucatán sorgt die Sonne zur Tag- und Nachtgleiche im März und September an der zentralen Pyramide des Kukulcán für die Illusion einer sich die Stufen hinabwindenden Schlange. Die Treppen enden hier sogar in Schlangenköpfen. Vielleicht hätten die historischen Maya also ihre Freude an den Menschenmassen gehabt, die sich durch die Ruinen ziehen: Schlangen an Besuchern findet man hier fast jeden Tag.

Dass Maya-Orte wie Tulum an der Küste Yucatáns zu Tourismusmagneten würden, war vermutlich unvermeidbar. Tulum punktet nicht nur mit einem, sondern gleich mit zwei Trümpfen: Als einzige Maya-Stadt direkt am

Meer thronen die Ruinen des ehemaligen Handelsortes hoch auf den Klippen über der Karibik. Nach einer Tour durch die Überreste kann, wer an Badesachen gedacht hat, ins türkisblaue Wasser hüpfen und am Sandstrand die historischen Eindrücke verarbeiten. Und selbst wer die Maya-Gebäude nicht besucht, hat sie vom Strand des modernen Städtchens Tulum, ein paar Kilometer weiter, stets im Blick. So etwas gibt es nicht oft auf der Welt.

**Begehrtes Ziel: Für Tickets muss man manchmal eine Stunde lang anstehen**

Besonders zur Hochsaison lockt Tulum wahre Massen an. Es liegt direkt an der Küstenstraße, nur rund 130 Kilometer südlich von der Touristenmetropole Cancún. Bis zu 8000 Besucher drängen sich jeden Tag in dem nur rund 400 mal 200 Meter großen Areal, bis zu eine Stunde lang muss man für Tickets anstehen. Früher war das noch ganz anders, erinnert sich Neidy Caamal Kantun, die als Guide durch Tulum führt:

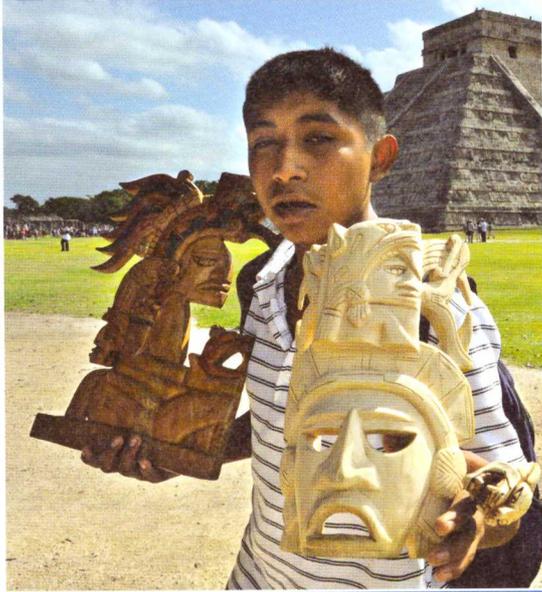
»Als ich ein Kind war, konnten wir einfach in den Ruinen spielen«

*Touristenführerin Neidy Caamal Kantun*

Heute sind viele Bereiche für Besucher gesperrt, um sie vor ihnen zu schützen



Teilweise für Touristen nicht zugänglich:  
Die Maya-Stätten von Chichén Itzá



## Viele Einheimische leben vom Tourismus

Der Tourismus schadet den Ruinen aber auch: »Besucher haben im Haupttempel in Tulum Graffiti hinterlassen«, berichtet die Touristenführerin Caamal Kantun. Er wurde schon vor zehn Jahren für Touristen geschlossen. Auch Chichén Itzá hat Teile der Anlage gesperrt. Noch 2016 berichtete der englischsprachige Reiseführer »Lonely Planet« über Chichén Itzá, als handele es sich um einen Abenteuerspielplatz: »Auf der Rückseite gibt es noch einige Durchgänge, die geöffnet sind und ein kleines Stück ins labyrinthische Innere führen. Sie sind dunkel und rutschig, es stinkt nach Fledermausurin und man kann sich leicht einen Knöchel verstauchen, aber Mochtigern-Indiana Jones' werden glauben, dass es total cool ist.« Mittlerweile sind die Eingänge geschlossen.

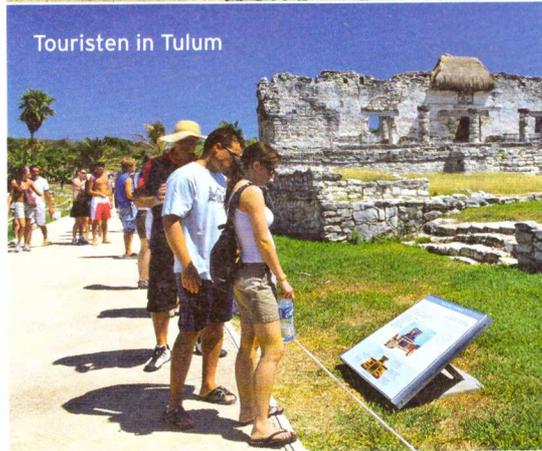
Dennoch überschreiten regelmäßig Besucher die markierten Wege, die, wie Guide Neidy Caamal Kantun in Tulum erklärt, vor zehn Jahren angelegt wurden, um den Tourismus zu kanalisieren. So machte der kanadische Popstar Justin Bieber Anfang 2016 von sich reden, als er in Tulum auf abgesperrte Ruinen kletterte, verwahrt wurde, und nach einem weiteren Versuch, gesperrtes Gelände zu betreten, von der Anlage eskortiert wurde.

Doch nicht nur Besucher hinterlassen Schäden, auch Events greifen die Bausubstanz an. So sorgte etwa ein Konzert des Opernsängers Plácido Domingo, für das Tribünen in Chichén Itzá aufgebaut wurden, 2008 für Diskussionen.

## Zu viele Busse: Abgase lassen die Steine schwarz werden

Weitere Probleme kommen durch den Bau von Straßen, Parkplätzen und Gebäuden in und an den historischen Stätten hinzu. Nicht zuletzt belastet der Tourismus die Umwelt und schadet so indirekt. Saurer Regen etwa hat in den letzten Jahren einem Bericht der »New York Times« zufolge nicht nur dazu geführt, dass die einst roten und blauen Wandmalereien ausgebleicht und kaum noch zu erkennen sind. Er verursacht auch Risse im Gestein, durch die Wasser und Mikroorganismen eindringen. Außerdem bildet sich auf vielen Steinen eine schwarze Kruste aus Überresten der Säuren. Sie stammen nicht nur aus natürlichen Quellen wie Vulkanausbrüchen, sondern auch aus der Industrie vor Mexikos Küste – und von den Bussen, mit denen Touristen zu den Anlagen fahren.

Sogar die Archäologie selbst trägt zum verantwortungslosen Umgang mit dem Erbe



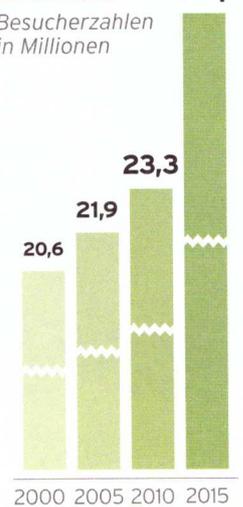
»Als ich ein Kind war, konnten wir einfach in den Ruinen spielen.«

Während sich die Besucher an der Kulisse erfreuen, stellt sich allerdings immer mehr die Frage, ob die Ruinen ihrem Ansturm gewachsen sind. Viele Gäste, die in Cancún ausspannen oder mit einem Kreuzfahrtschiff durch die Karibik und den Golf von Mexiko schippern, nehmen stundenlange Busfahrten auf sich, um das Maya-Erbe zu besuchen. Wer Bildung positiv bewertet, wird sich über diese Neugier freuen, und auch wirtschaftlich hat der Tourismus erst einmal positive Folgen. So besuchten im vergangenen Jahr rund 35 Millionen Gäste Mexiko, rund 3,5 Millionen mehr als im Jahr zuvor, wie das Mexico Tourism Board berichtet. Vor allem US-Amerikaner machen hier Urlaub. Doch auch bei Chinesen, Deutschen und Japanern wird das Land immer beliebter.

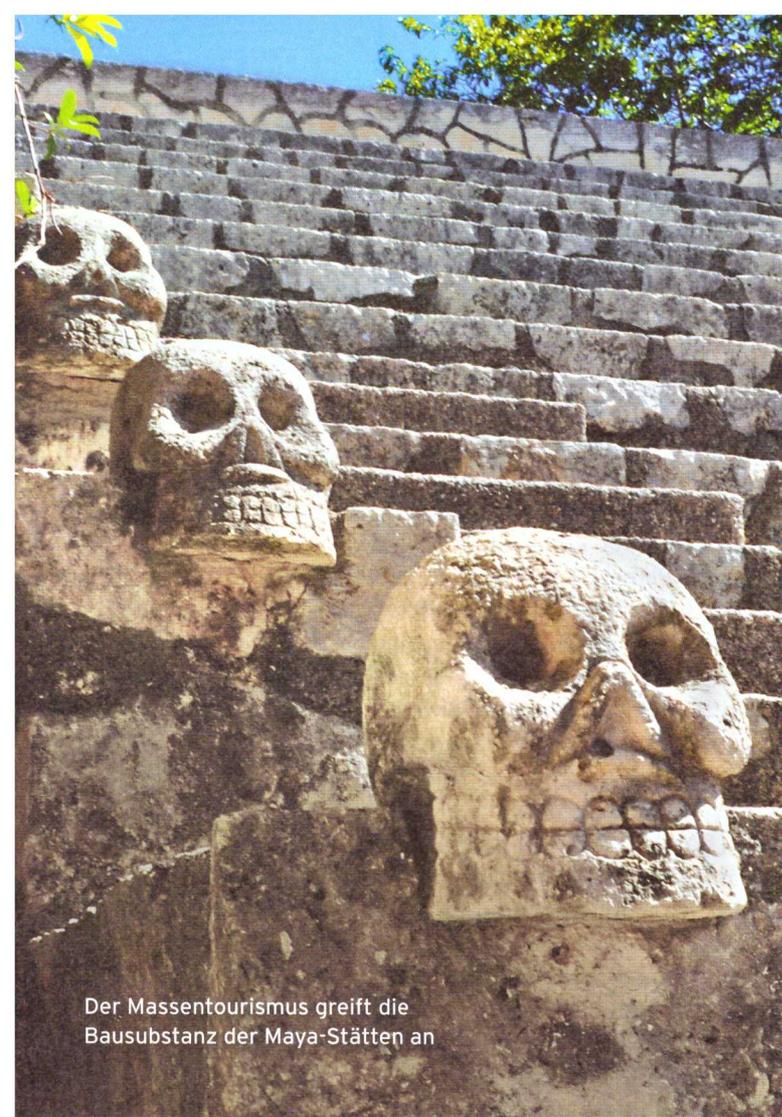
Viele Einheimische leben von den Touristen: Nach Berechnungen des Londoner World Travel and Tourism Council, einer Vereinigung der Tourismusindustrie, kommen sie für 6,8 Prozent der Wirtschaftsleistung in Mexiko auf. Mehr als 3,5 Millionen Arbeitsplätze hängen von ihnen ab. Auch der Staat profitiert, nicht nur von den Steuern, sondern vom Eintritt: In Chichén Itzá etwa, einer der bedeutendsten Maya-Ruinen, zahlen Ausländer mit 242 Pesos (circa 11,50 Euro) höhere Eintrittspreise als Mexikaner. Ihre Tickets kosten nur 154 Pesos.

## Die Welt besucht Mexiko 32,1

Besucherzahlen in Millionen



Die Zahl der chinesischen, deutschen und japanischen Touristen stieg besonders stark an



Der Massentourismus greift die Bausubstanz der Maya-Stätten an



Als Konzertkulisse vermarktet:  
Plácido Domingo 2008 in Chichén Itzá



Viele Kreuzfahrer machen einen Abstecher  
zu Mexikos Maya-Erbe



Schlangen von Touristen  
auf Cobá auf der mexikanischen  
Halbinsel Yucatán

## »Der touristische Standpunkt interessiert uns nicht«

Der mexikanische Archäologe Antonio Benavides

» bei: durch wissenschaftlich nicht begründete Grabungen. Da die Touristen an einem authentischen Erlebnis interessiert sind, bedeutet eine möglichst große Anzahl restaurierter historischer Stätten einen Standortvorteil. Doch jede Grabung und Restauration bringt Verluste mit sich. »Wenn man ausgräbt, zerstört man notgedrungen vieles«, erklärt der Bonner Archäologe und Völkerkundler Berthold Riese. »Restaurieren kann man nur eine einzige Bauphase, während eine Maya-Pyramide in ihrer gesamten Bauzeit vielleicht zehn Hauptbauphasen hatte.« Die Folge: Rekonstruiert werden vor allem Epochen, die sich touristisch vermarkten lassen. »In Tikal, in Guatemala, haben Archäologen die letzten Bauphasen der Tempelpyramiden bewusst beseitigt, um die besser erhaltenen darunterliegenden freizulegen und zu restaurieren. Das gilt auch für Copán in Honduras, wo ich selbst gearbeitet habe«, berichtet Riese.

### Archäologen unter Druck: Restauriert wird, was sich gut vermarkten lässt

Die Vermutung liegt nahe, dass Politik und Wirtschaft Archäologen unter Druck setzen, touristisch verwertbare Überreste auszugraben und zu restaurieren. Antonio Benavides Castillo vom mexikanischen Nationalinstitut für Anthropologie und Geschichte INAH in Campeche kann das bestätigen: »In einigen Regionen nehmen Reiseveranstalter, Hotels, Airlines und Busunternehmen Einfluss, um mehr archäologische Stätten zu öffnen, zusätzliche Ausgrabungen durchzuführen oder mehr Gebäude zu restaurieren.« Er betont aber, dass die Archäologen sich ihre Unabhängigkeit trotzdem bewahrt hätten: »Als Forscher sind wir den vergangenen Gesellschaften und der wissenschaftlichen Erforschung verpflichtet. Der touristische Standpunkt interessiert uns nicht.«

Doch selbst wenn Archäologen sich von Politik und Wirtschaft, die Grabungen immer wie-

der finanziell fördern, tatsächlich nicht beeinflussen lassen, bleibt die Übernutzung der Ruinen ein Problem. Berthold Riese plädiert dafür, möglichst viele gar nicht erst auszugraben und im Schutz der Erde zu lassen. Das Kerngebiet der historischen Maya ist nach wie vor mit so dichtem Urwald bewachsen, dass Forscher noch von Dutzenden unentdeckten Maya-Städten ausgehen. Für zukünftige Generationen mit dann möglicherweise neuen Methoden und Fragen sind also Reserven vorhanden.

Maya-Fans der Gegenwart und nahen Zukunft schlägt Riese vor, sich die Reise nach Yucatán zu sparen und die Orte stattdessen beispielsweise mit Virtual-Reality-Brillen von zu Hause aus zu erkunden. Das Nachsehen hätten dann natürlich die Leute, die vor Ort vom Tourismus leben. Besonders realistisch ist dieser Vorschlag ohnehin nicht, im Gegenteil: Die allgegenwärtige Bilderflut scheint das Bedürfnis nach eigenen, authentischen und haptischen Erlebnissen sogar noch zu steigern, wie man nicht nur in Yucatán beobachten kann, sondern in antiken Stätten überall auf der Welt.

Der mexikanische Archäologe Antonio Benavides Castillo setzt auf Aufklärung. »Touristen sollten die Stätten mit Respekt und auf höfliche Art nutzen«, fordert er. »Sie sollten sich stärker über das informieren, was sie besuchen werden, und sie sollten sich darüber im Klaren sein, was sie vor Ort tun.« Von der Wirtschaft und den Besuchern fordert er mehr Mittel für den Erhalt der Ruinen. In dieselbe Richtung gehen Maßnahmen in Tulum und Chichén Itzá, Touristen stärker zu lenken oder bestimmte Bereiche zu sperren.

Ob die Hoffnung auf rücksichtsvolleres Verhalten mehr ist als ein frommer Wunsch, wird sich zeigen. Sicher scheint nur: In den nächsten Jahren ist in Yucatán nicht damit zu rechnen, dass die Besucher um die Maya-Ruinen plötzlich einen großen Bogen machen werden. ■



### Über den Autor

Tobias Sauer ist Reise- und Wissenschaftsjournalist in Berlin. Dieses Jahr recherchierte er vor Ort in Tulum und Chichén Itzá. In jüngster Zeit

hat die zuständige Behörde die Regeln für Besucher verschärft, um die Ruinen vor Vandalismus zu schützen. Dass Touristen die Anlage erleben

wollen, kann Tobias Sauer durchaus nachvollziehen: »Die historischen Stätten vor dem türkisblauen Meer sind einfach wahnsinnig schön.«